

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Inserions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 139.

Hirschberg, Dienstag den 17. Juni.

1884.

* Die Postdampfschiffsverbindungen.

„Sechzig Millionen Mark für das Wehen der Reichspostflagge in Ostasien und Australien“ — unter dieser Ueberschrift bringt der „Reichsfreund“, das Organ des Herrn Richter und Consorten, einen Artikel gegen die Postdampfervorlage. Es sei nicht nötig, für so viel Geld ein Unternehmen ins Leben zu rufen, welches überflüssig sei, da die deutschen Postschiffe und Briefsendungen ebenso gut von englischen und französischen Dampfern befördert würden und das Geld — um den Eindruck zu verstärken, werden gleich die je vier Millionen, welche während fünfzehn Jahren zu diesem Zwecke ausgegeben werden sollen, zusammengezählt — könne man besser zur Aufbesserung von Gehältern der Postbeamten verwenden. „Steuerzahler!“ — so schließt der Artikel — „achtet in dieser Frage besonders scharf auf die Abstimmungen Eurer Vertreter!“

Daß der „Reichsfreund“ hiermit nicht isolirt dasteht, beweisen seine Nachbeter und der „einstimmige“ Beschluß der Fraction der „Freisinnigen“, die Postdampfervorlage abzulehnen. Man muß in der That den Muth bewundern, der dazu gehört, ein nationales Unternehmen durch eine Speculation auf die niedrigsten Begehrlichkeiten der Steuerzahler zu discrediren. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber ist diesen Herren alles Gefühl für die nationale Größe Deutschlands so völlig abhanden gekommen, daß sie sich dessen gar nicht bewußt sind, welche Beleidigung sie der Nation damit anthun, daß sie die Vorlage — nicht etwa aus dem freihändlerischen Gesichtspunkt der Selbsthilfe und der Zurückweisung jeder Staatshilfe, sondern vom Standpunkte des Geldinteresses durch Verleugnung des nationalen Gedankens bekämpfen. Wenn ihnen 60 Millionen für das Wehen der Reichspostflagge zu theuer sind, so möchten wir fragen, wie viel ihnen denn diese Flagge überhaupt werth ist.

Als die Vorlage bekannt wurde, haben — mit Ausnahme eines streng freihändlerischen Blattes, der von Herrn Barth herausgegebenen „Nation“ — selbst die freihändlerischen und freisinnigen Blätter der Hansestädte diesen Gedanken mit Freuden begrüßt und darin einen erfreulichen Beweis des Beginnes einer nationalen überseeischen Handelspolitik erblickt. In den Hansestädten scheint man sogar 60 Millionen für nicht genügend zu halten und tagirt das Wehen der Reichspostflagge in Ostasien und Australien weit höher. Ebenso haben andere freisinnige Blätter die Vorlage gebilligt und nur den Kostenpunkt als der Prüfung bedürftig bezeichnet. In diesen Urtheilen kam das nationale Empfinden unbefangen zum Ausdruck. Die Blätter hatten nur einen Fehler gemacht: sie hatten die Parole des Führers der freisinnigen Fraction nicht abgewartet. Aber merkwürdig ist, daß sie so wenig Verständnis für den Freisinn hatten, daß sie nicht einmal die Stellung der Fraction in dieser Frage voraussehen konnten; sie hätten wohl sonst sicherlich sofort einen Sturm gegen die Vorlage zu erregen gesucht.

Wenn jetzt gegen ein Project, welches nationalen Interessen dient, protestirt wird, so ist dies ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß es für die Freisinnigen nur ein Interesse giebt, nämlich das der Fraction und das der politischen Opposition, dem zu Liebe sie den nationalen Gedanken im Volke mehr und mehr zu ertöden suchen. Ob sie hierbei wirklich ihr Interesse wahren werden, dürfte aber doch — zur Ehre des deutschen Volks sei's gesagt! — sehr fraglich sein. Offenlich werden die Steuerzahler, an die man appellirt, auch noch ihrer Eigenschaft als Deutsche eingedenk sein und mit denen scharf ins Gericht gehen, denen die Reichspostflagge als ein Object erscheint, für welches man am liebsten Nichts ausgiebt. Wie wenig aber gerade hierbei das Interesse der Steuerzahler ins

Gewicht fällt, ergiebt sich daraus, daß die Postverwaltung, aus deren Einnahmen die Subvention für die Postdampfer bestritten werden soll, nicht von den Steuern der Unterthanen, sondern von den Gebühren unterhalten wird, welche der Post- und Telegraphenverkehr dem Reiche einbringt und die ihm einen Nettoüberschuß von mehr als 20 Millionen Mark jährlich gewähren. Wenn man einwendet, daß die Postdampfschiffsverbindungen dem Reiche nicht das direct einbringen, was dafür ausgegeben wird, dann könnte ebenso gut jede kleine Postanstalt eingezogen werden, denn diese werden auch nur durch die Mehreinnahmen der übrigen unterhalten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juni. Se Maj. der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler. Abends 10¹/₄ Uhr erfolgte mittels Extrazuges die Abreise nach Ems, woselbst der hohe Herr heut Vormittag bei bestem Wohlbefinden antraf und, von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung begeistert begrüßt, nach dem Kurhause fuhr.

— Prinz Heinrich beabsichtigt, der großen österreichischen Flottenrevue in Triest beizuwohnen.

— Es heißt jetzt auch, daß Frhr. von Schorlemer unter die in den Staatsrath Neuberufenen gehöre. Wir würden dies für recht richtig halten, denn der genannte Herr ist einer der competentesten Beurtheiler der landwirthschaftlichen Frage.

× Der bisherige amerikanische Gesandte, Sargent, hat gestern Berlin, den Schauplatz seiner originellen diplomatischen Thätigkeit, definitiv verlassen und sich zunächst nach Hannover begeben.

× Der Reichstag erklärte die Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg für gültig und trat dann in

22

Sphinx.

Roman von R. v. Dahlen.
(Fortsetzung.)

Nachdruck
verboten.

Erika sprang den ankommenden Freundinnen entgegen. Man hatte in der That bereits mit dem Souper auf sie gewartet.

Die Sonnenscheibe strahlte eben glühroth vor ihrem Scheiden hinter den Eichen des Waldes hervor.

Es war wirklich ein Tag, so mild in dem durch kühlen Waldesschatten und die erfrischende Woge des Sees versponnenen Luftwellengetändel, wie ihn unser nordisches Klima nicht oft giebt. Dabei war, trotzdem die Zeit des Abendanbruchs näher und näher heranzog, kaum sein Schatten wahrzunehmen.

Von dem Tiefblau des Himmels hoben sich in schärfsten Konturen die jungen Blättlein und Zweige des erst jüngst erschlossenen Eichengrundes ab, und über den Rücken des Sees, welcher noch immer in großartiger, fast unheimlich regungsloser Ruhe da lag, glitten weißbewimpelte Fahrzeuge. Jubelrufe und Sangesstöße, wie sie der Brust glücklicher Menschenfinder unter dem sorgenslösenden Bann der Natur so mächtig entstiegen, züngelten hier und da wie ein Dankesgebet auf und der frohe Uebermuth der Jugend ergößte sich inzwischen auf grünem Rasenteppich an Haschspiel und Tanz.

„Wie schön ist es hier,“ rief Erika.

„Allerdings ein selten herrlicher Tag,“ versetzte Conrad Sembrich. „Gleichwohl würden wir gut thun, bei Zeiten an den Ausbruch zu denken.“

„Weshalb?“ fragte Erika.

„Ich machte ja schon vorhin darauf aufmerksam, mein gnädiges Fräulein. Ich fürchte, es giebt ein Gewitter.“

Erika wandte sich ab, wie wenn sie es für unnötig hielt, eine so unwahrscheinliche Behauptung mit ihrer Erwiderung zu beehren. „Ich glaube wirklich, Sie sehen zu trübe,“ fiel der Minister begütigend ein. „Schauen Sie doch auf, am ganzen Himmel flattert ja kaum ein Wölkchen und die winzigen, schneeweißen Flöckchen, welche hier und da auftauchen, können sich doch unmöglich zu dem bleigrauen, düsteren Gewebe verdichten, wie es sich beim Gewitter über uns spannt!“

„Es wird dennoch der Fall sein, Excellenz.“

Der Minister schüttelte ungläubig das Haupt.

„Ich habe es gelernt, Acht zu geben auf die kleinsten Anzeichen, welche dem Witterungswechsel vorangehen,“ fuhr Conrad fort, „und ich glaube, daß diese Anzeichen nur selten trügen.“

Mit seinem prächtigen Fernblick über den See ließ der Salon den landschaftlichen Reiz voll genießen. Durch die geöffneten Fenster drangen die letzten rothglühenden Größblicke der nunmehr scheidenden Sonne. In ihren Schein gehüllt, erglänzte der See wie ein weites, durch unterirdisches Feuer plötzlich erhelltes Kristall-Eiland, und man hätte meinen mögen, daß die Schiffe und Gondeln, welche innerhalb dieser märchenhaften Gluth ihren Pfad zu nehmen wagten, von ihr unfehlbar ergriffen und verzehrt werden müßten.

Noch ein flammendes Aufsprühen — nun sank sie zurück hinter das letzte Gestrüpp des Waldes.

Während dessen hatte sich die Gesellschaft an die

geöffneten Fenster begeben. Das Naturschauspiel war so mächtig, daß man des schäumenden Weins im hohen Kelchglase vergaß und die Conversation in's Stocken gerieth. Conrad Sembrich war es, als ob der letzte Funke, welcher von der Sonnenscheibe losgesprüht, direct auf ihn gerichtet sei. Sein Herz zuckte zusammen, wie wenn eine electrische Kraft es getroffen.

Eine Bangigkeit, ein tiefes einschneidendes Weh überkam ihn und eine Stimme schien ihm höhrend, äffend Warnungsworte zuzurufen, deren Sinn er nicht verstand, die ihm jedoch wie das Gelächter des Alps vorkamen, welcher sich in nächtlicher Stunde über unsere Brust wälzt.

Ein scharfer Luftzug jagte durch den Raum; Conrad Sembrich verspürte ihn doppelt, weil ihm unter dem Druck der Gedanken, mit denen ihn seine Phantasie abhekte, der Schweiß von den Schläfen perlte.

Zu gleicher Zeit wirbelte auf dem Gartenplatz Staub auf; ein leichtes, aber schrilles Pfeifen, wie es intensive Zugluft erzeugt, zitterte durch die Stille, und als ob plötzlich Jemand gewaltsam an den Angeln riffe, klirrten die hohen Scheiben des Salons.

„Was ist das?“ rief der Graf, schnell von dem Fenster zurückweichend.

„Das erste Signal des heranziehenden Gewittersturmes,“ versetzte Conrad Sembrich.

„Bah,“ sagte Erika, „Sie wollen uns absolut die Wahrheit Ihrer Prophezeiung aufzwingen! So lange der Himmel so klar trotz der winzigen Wolkenflecke ist, werden Sie uns schwerlich dahin bringen! So ein leichter Windstoß, wie dieser eben, findet an den heiße-

die erste Lesung der Vorlage, betr. die Subventionierung von Postdampferlinien nach Ostasien und Australien, ein. Staatssekretär Dr. Stephan begründete die Vorlage mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit einer angemessenen Betheiligung Deutschlands am Weltverkehr. Der Mangel einer directen Schnelldampferverbindung werde von Tag zu Tag fühlbarer. Die deutsche Postkasse sei den ausländischen Dampferlinien tributpflichtig; es gelte, Deutschland auch in dieser Beziehung unabhängig zu machen. Die Verbilligung der Porti bringe dem Handel unübersehbare Vortheile und die Vorlage trage nach jeder Richtung hin einen eminent nationalen Charakter. Abg. Dr. Bamberger bekämpfte die Vorlage, die nicht sachlich motivirt sei; ohnedem könne man nicht 15 Jahre hindurch 4 Millionen aus der Tasche der Steuerzahler bewilligen. Die Post sei nur vorgeschoben. Es handle sich um eine Subventionierung des Handels; der Handel lohne eine solche aber nicht, der Handel nach Ostasien sei unbedeutend. Die Seilens Englands und Frankreichs gewährten Subventionen bewiesen Nichts. Es würde sich nur um circa 60,000 Briefe handeln, die jährlich speciell mit den deutschen Dampfern befördert würden, was nicht im Verhältniß mit der Ausgabe stehe. Der Reichskanzler erklärte, daß er die Rentabilität der Maßregel nicht authentisch beweisen könne, daß er auch Niemand überzeugen werde, der nicht schon überzeugt sei. Auffällig aber sei, daß die Ueberzeugung so genau mit der Fraction abschließe. Die Regierung habe die Verantwortlichkeit auf sich genommen, die Vorlage, von deren Nothwendigkeit sie überzeugt sei, einzubringen. Lehne der Reichstag dieselbe ab, so treffe ihn die Verantwortlichkeit für das Unterbleiben einer von der Regierung für nothwendig gehaltenen Maßregel. Graf Holstein befürwortete die Vorlage. Staatssekretär Stephan trat den Bamberger'schen Ausführungen entgegen. Abg. Richter-Hagen bekämpfte die Vorlage, die eine Ausgabe erfordere, welche mit dem davon zu erwartenden Nutzen in keinem Verhältniß stehe. Abg. Meyer-Bremen sprach sich für die Vorlage aus. Die ausgeföhten 4 Millionen entsprächen der geforderten Leistung und die Leistung sei dieses Aufwandes wohl werth. Auf Antrag des Abg. Dr. Reichensperger-Cöln wurde der Entwurf schließlich an die Budget-Commission verwiesen. Montag: Unfallversicherung.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen, vom Reichskanzler präsidirten Plenarsitzung die Zolltarifnovelle beraten und den Entwurf noch mit einigen, von Sachsen beantragten Erweiterungen versehen. Hinzugekommen ist die Seilerrhöhung für Seinenadamast von 60 auf 120 Mk., leinenen Stidereien von 100 auf 150 Mk., Zwirnspitzen von 600 auf 800 Mk., Baumwollengarn, zweidrähtig (gebleicht), soll künftig mit 48 anstatt 24 Mk. verzollt werden. In dieser Fassung wird die Vorlage demnächst dem Reichstage zugehen. Auch der Viterarconvention mit den Niederlanden hat der Bundesrath gestern seine Zustimmung erteilt. — Auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Plenarsitzung steht der Zuckersteuerentwurf, dessen Annahme die Ausschüsse, wie schon gemeldet, mit der Abänderung beantragen, daß die Ausfuhr-

vergütung auf 18,60 Mk. — die Vorlage hatte 18 Mk. beantragt — wieder erhöht wird, um der Steuererhöhung von 1,60 auf 1,80 Mk. pro Doppel-Centner Rüben Rechnung zu tragen.

Wie verlautet, wären die Vorarbeiten für den Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter, soweit gefördert, daß derselbe dem neu zu wählenden Reichstage noch vor Ablauf dieses Jahres zugehen würde.

In parlamentarischen Kreisen sprach man heute von der Möglichkeit eines Duells zwischen den Herren von Uechtritz-Steinlich und Riedert anläßlich der gestrigen scharfen Auseinandersetzung der beiden Herren.

Die neue preussische Orthographie soll vom nächsten Jahre im Großherzogthum Oldenburg amtlich eingeführt werden.

Die Reactivierung des preussischen Staatsraths ist ein fait accompli. Der Körperschaft steht ihre Einberufung in Kurzem bevor.

Wiesbaden, 13. Juni. Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben mit ihren Töchtern heute Nachmittag 5 Uhr die Rückreise nach England angetreten.

München, 13. Juni. Der Kaiser von Oesterreich traf heute früh hier ein und fuhr sofort nach Feldafing, wo er einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen gedenkt, weiter.

Frankreich.

Die französische Rekrutierungsvorlage, die gegenwärtig in der Deputirtenkammer zur Verhandlung steht, gilt nach den gestrigen Beschlüssen jetzt bereits als von der Regierung aufgegeben. Die Kammermehrheit beschloß, ein Amendement des Abg. Lanessain in Betracht zu ziehen, in welchem zwar das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit aufrecht erhalten, aber gestattet wird, nach ein- oder zweijähriger Dienstzeit eine gewisse Anzahl von Soldaten, deren militärische Ausbildung für ausreichend erachtet wird, vom Dienste bei der Fahne zu entlassen. Mit diesem Beschlusse wäre das Prinzip der allgemeinen dreijährigen Dienstpflicht von Anfang an aufgegeben.

Serbien.

Der serbisch-bulgarische Conflict wird unter dem diplomatischen Hochdruck der Mächte hoffentlich bald gelöst sein. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Englands haben der bulgarischen Regierung vorgestelt, daß Serbien berechtigt sei, zu verlangen, Bulgarien solle die auf seinem Boden weilenden serbischen Flüchtlinge strenger als bisher beaufsichtigen.

Spanien.

Madrid, 14. Juni. Sieben Mitglieder der „schwarzen Hand“ sind heute früh in Xeres hingerichtet worden.

Ägypten.

Suakim, 13. Juni. (Telegramm der „Agence Havas“.) In der vergangenen Nacht wurde ein ziemlich heftiger Angriff auf die Stadt gemacht, aber zurückgeschlagen.

Die Finanzlage Ägyptens wird mit jedem Tage verzweifelter. Die Politik, die Steuern in Naturalien einzutreiben, hat sich als ein gänzlicher Mißerfolg erwiesen. Die Fellaqs weigern sich hartnäckig, zu zahlen

und leisten einen verdrossenen passiven Widerstand. Diese Haltung wird von den Scheichs und Notabeln ermuntert. Es sind Befehle für die unverzügliche Zahlung der Steuern erlassen worden und die Fellaqs sollen gewarnt werden, daß, wenn die Steuern nicht sofort gezahlt werden, ihr Land verkauft werden wird.

Locales und Provinzielles.

* [Verein ehemaliger 47er.] In der am 13. d. unter der „Riesentastanie“ hier selbst stattgefundenen Vorstandssitzung wurde beschlossen: 1) elf neue Mitglieder aufzunehmen, wodurch der Verein 185 Mitglieder stark wird; 2) den statutenmäßigen General-Appell Sonntag den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr, im „Felsenkeller“ in Gölitz abzuhalten mit folgender Tagesordnung: a) Berichterstattung durch den Vorsitzenden über das Regiment und die Vereinsverhältnisse, b) Bericht des Kassirers über die Kassenverhältnisse, c) Aufnahme von 6 Ehrenmitgliedern, d) Wahl des Ehrenraths für das Vereinsjahr 1884/85, e) Wahl der Rechnungs-Revisoren für dieselbe Zeit, f) Wahl des Ortes, an welchem pro 1885 der General-Appell, verbunden mit der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Regiments, stattfinden soll, g) Beschlußfassung über Erhebung eines Jubiläumsbeitrages von vierteljährlich 50 Pf. vom 1. Juli 1884 bis dahin 1885 excl. des Mitgliederbeitrags, h) Wahl eines Comités für die Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier. Ferner wurde beschlossen, daß zum General-Appell am 29. d. Mts. mit dem Zuge um 5 Uhr 45 Min. früh von Hirschberg abgefahren und die Betheiligung an der Mitfahrt wegen der Fahrpreismäßigung bis 22. d. M. beim Vorsitzenden des Vereins angemeldet, daß um 1/9 Uhr früh im „Felsenkeller“ in Gölitz gemeinschaftlich gefrühstückt, dem um 11 Uhr daselbst stattfindenden General-Appell zur Feier des 25jährigen Regiments-Stiftungsfestes im Jahre 1885 Hirschberg als Festort vorgeschlagen werde und um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen (Zeder nach Belieben) stattfinden soll, daß hierauf von 2 1/2 Uhr ab das Blockhaus, das Jägerwäldchen und das Kriegerdenkmal zc. besichtigt, um 4 Uhr event. an einem Gartenconcert Theil genommen und um 8 Uhr 14 Min. Abends die Rückfahrt nach Hirschberg angetreten werden soll. Zu dem General-Appell soll der Zivilanzug mit Vereinsabzeichen getragen und sollen zur Betheiligung auch diejenigen Regimentskameraden, welche noch nicht Mitglieder sind, aufgefordert werden. Zur Besprechung über die Theilnahme am General-Appell soll am 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung im alten Schießhause Hirschberg stattfinden zur Feststellung, ob mindestens 30 Personen Theil nehmen, um event. den ermäßigten Fahrpreis von 3,20 Mk. pro Person hin und zurück beantragen zu können.

* Der nächste Donnerstag wird uns ein von Fel. Segraw, Herrn Sonn und Herrn Pianist Rennert aus Leipzig arrangirtes Concert bringen. Die erstgenannten beiden Mitwirkenden, Mitglieder des im April hier gastirenden Operetten-Ensembles, sind allen unsern Lesern liebe Bekannte, deren Wiederkommen gewiß allseitig freudig begrüßt wird.

ten Sommertagen statt und trägt höchstens dazu bei, die Gluth abzumildern! Sie sehen ja auch, er bleibt vereinzelt, und die Natur um uns ruht so friedlich, wie zuvor!”

In der That schien Cilly Recht zu behalten. Nicht der leiseste Windzug erhob sich; ja, die Schwüle legte sich sogar, als ob sich eine Luftschicht über die andere presse, auf die Landschaft.

War es thatsächlich so, oder litt nur Conrad Sembrich so unfähig darunter? Immer schwerer entrang sich der befreiende Athem seiner Brust. Die Schweißperlen an seiner Stirn wollten nicht verstiegen, und vor seinen Augen flimmerte und flackerte es, wie wenn er im heftigsten Tanze durch den Saal schnellte, und nicht Zeit gewann, das Abbild, welches Gegenstände und Personen in ihm erzeugten, mit festem, deutlichem Gepräge in sich aufzunehmen.

Welcher Kobold trieb sein Spiel mit ihm? Rasse Fiebergluth durch seine Adern? Neben ihm zur Linken saß Erika von Schack, und als er sich niederbeugte, um sein Schweißtuch, welches ihm, dem Ruhelosen, hinabgeglitten, vom Boden aufzunehmen, glaubte er deutlich zu sehen, daß Wolfram's und der jungen Maid Hände dicht verschlungen in einander ruhten.

„Aber, Herr Sembrich,“ klang Cilly's Gelächter an Conrad's Ohr

Er sah auf. „Mein gnädiges Fräulein?“ „Dieber Himmell! Wie zerstreut Sie sind. Ich beobachte Sie schon einige Minuten. Gewiß beschäftigen Sie sich inzwischen mit der Lösung irgend eines wissenschaftlichen Problems.“

„Ich bin kein Gelehrter,“ versetzte er auf die spöttische Bemerkung Cilly's.

Das klang scharf ablehnend, und der deutliche Wunsch war hineingeschoben, daß das Gespräch eine andere Wendung nehmen möge.

„Aber ein Schriftsteller,“ versetzte Cilly, höhnisch lichernd.

„Zuweilen.“

„Also nicht aus Beruf?“

„Nein! Nur hin und wieder zwingt mich irgend eine Wahrnehmung, die sich mir aufdrängt, die Wahrheit zu verteidigen oder die Lüge zu brandmarken. Dann greife ich wohl zur Feder und versuche, die Ueberzeugung, welche ich gewonnen, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.“

„Ich besinne mich, manchen Eindruck, welcher von Ihren Reisen herrühren mag, literarisch umgekleidet in Journalen angetroffen zu haben.“

„In der That, Excellenz, die slavischen und romanischen Völker bilden eine Fundgrube für Den, welcher sie offenen Auges durchreist, und ich habe stets nach Kräften darauf hingewiesen, wie der Deutsche, wenn er nicht zwischen den beiden großen Volksstämmen allmählich erdrückt werden will, hüben und drüben sorgsam Acht haben muß.“

„Schade, daß ich es nicht gelesen.“

„Sie verloren Nichts daran.“

„Wer weiß?“

„Ich versichere es Ihnen.“

[Fortf. folgt.]

— [Offen gestanden!] Lehrer: Aber Thig, kannst Du denn gar nicht begreifen, daß ein Bruch kleiner ist als ein Ganzes? Wenn z. B. Dein Vater ein ganzes Meter Tuch verkaufen soll und er hat nur drei Viertel oder vier Fünftel, wie macht er denn das? Thig: Dann mißt er knapp!

— [Aus dem Gerichtssaal.] „Also der Angeklagte hat Ihnen, als Sie Posten standen, eine Cigarre angeboten?“ — „Ja wohl, Herr Präsident.“ — „Sie verweigerten die Annahme des Geschenkes?“ — „Zu Befehl, Herr Präsident!“ — „Und was gab er Ihnen zur Antwort?“ — „Sie sind ein Schafskopf, Herr Präsident!“

— [Auch eine Frühlingsbetrachtung.] „Ach Gott, jek' goht dia dumm Zeit wieder a. Sobald man sich nur a bisle z'lang im Wirthshaus aufhalt, isch's glei wie heiliachter Tag!“

— [Erinnerung aus der Institutszeit.] Herr: „Ich war längere Zeit nicht hier, mein Fräulein, ich bin in Italien gewesen.“ — Fräulein: „So! In Italien! O, dann sagen Sie mir, hat denn auch auf Sie Italien den Eindruck eines Stiefels gemacht?“

— [Anstößig.] Junger Mann beim Souper zum Wadtsch: „Nun, mein Fräulein, erlauben Sie, daß ich mit Ihnen anstoße?“ — Wadtsch: „Nein, nein, ich darf nicht, Mama hat mir alles Anstößige streng verboten.“

— [Salzenhumor.] „Du, Adolf, woher hast Du denn die geschwollene Wade?“ — „Die? — Das ist weibliche Handarbeit.“

* Als verloren wurde polizeilich gemeldet: eine goldene Broche, ein seidener Regenschirm.

* Auf das morgen (Dienstag) im „Tenglerhof“ stattfindende Brillant-Feuerwerk des Herrn Schwiogerling machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Dem Genannten geht ein so guter Ruf voraus, daß wir wohl mit Sicherheit auf eine ganz vorzügliche Leistung in der Pyrotechnik hoffen können, denn selbst in Städten, welche sich öfters des allgemein beliebten Schauspiels eines großartigen Feuerwerks erfreuen, werden die vorzüglichen Leistungen des Herrn Schwiogerling lobend hervorgehoben. Bei dem mäßigen Eintrittspreise dürfte auch mit Sicherheit auf zahlreichen Besuch zu rechnen sein, wenn nur das Wetter günstig ist.

* [Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.] Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat im vorigen Jahre 5305 neue Versicherungen abgeschlossen und dadurch 4407 neue Theilhaber, sowie 38,628,000 Mk. neue Versicherungssumme gewonnen. In keinem früheren Jahre wurde ein gleich großer Zugang und Zuwachs erzielt. Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse wieder außerordentlich günstig. Als reiner Ueberschuß des Jahres 1883 ergab sich die Summe von 5,942,678 Mark. Dieses günstige Ergebnis ist hauptsächlich dem Zinsersatz von dem Bankvermögen, sowie dem außerordentlich niedrigen Aufwand für Verwaltungs-kosten, welche einschließlich der Agentenprovisionen und Arzthonorare im Ganzen nur 5,28% der Jahreseinnahme ausmachten, zu verdanken. Weiter trug jedoch auch der günstige Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten wesentlich zur Erzielung jenes hohen Ueberschusses bei. Der zum größten Theil gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6,635,807 Mk. und wuchs dadurch auf 115,116,523 Mk. an, wovon 87,980,862 Mk. die erforderlichen Prämien-Reserven und Ueberschüsse befreiten und weitere 2,160,191 Mk. zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen; die übrigen 24,975,470 Mk. aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten 5 Jahren an die Versicherten als Dividende zur Vertheilung kommen. Im Jahre 1884 beträgt diese Dividende 44% der im Jahre 1879 eingezahlten Normalprämien. Im Ganzen hat die Bank während ihrer nun 55jährigen Wirksamkeit bereits mehr als 147 1/2 Millionen Mk. an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 69 Mill. Mk. an Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

* Schwurgericht.

Montag den 16. Juni 1884.

Herr Landgerichtsrath Rentwig eröffnete um 9 Uhr die Sitzung, indem er die in der Sache wider Mattern aus Schönnau thätig gewordenen Geschworenen ersuchte, morgen früh 8 Uhr sich zur Fortsetzung der Verhandlung einzufinden. Es sind 29 Geschworene zur Stelle und erfolgte die Bildung der Geschworenengerichtsbank, sowie die Vereidigung der Herren Geschworenen. Darauf wurde in die Verhandlung eingetreten gegen den 45 Jahr alten Todtengräber August Krabel aus Lahn wegen versuchter vorräthiger Brandstiftung. Staatsanwalt: Herr Staatsanwalt Heym, Verteidigung: Herr Rechtsanwalt Goepfert. Geladen sind 12 Zeugen. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 18. März versucht zu haben, zu Lahn das Haus der Wittwe Bachmann dadurch in Brand zu setzen, daß er im Giebelstock lagerndes Kartoffelkraut durch einen Sach mit Schwamm, Streichhölzern und einem mit Petroleum getränkten Lappen anzündete. Der Schwamm löste vorzeitig aus und kam so der Brand nicht zum Ausbruch. Der Angeklagte soll beabsichtigt haben, das seinen Kindern gehörige, von den Bachmannschen Gebäuden nur 4 Schritte entfernte Haus, welches mit Schindeln gedeckt war, zu vernichten. Das Haus war mit 1550 Mk. bei der Elberfelder Feuerversicherung versichert. Der Angeklagte ist katholischer Todtengräber und hat auch das Ranten zu besorgen, während er gewöhnlich als Tagelöhner geht und 1 Mk. 10 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. pro Tag verdient. Er hat eine starke Familie und lebt in ziemlich mäßigen Verhältnissen. Am Morgen des betreffenden Tages war der Angeklagte früh 5 Uhr aufgestanden, gegen 7 Uhr kaufte er beim Kaufmann Tolles Feuerschwamm zum Feueranmachen und verwahrte denselben in einem Schubkasten. Bald nach 7 Uhr will der Angeklagte zur Arbeit in den Wald gegangen sein. Gegen 8 Uhr Abends kam er von der Arbeit zurück und wurde vom Herrn Bürgermeister Regel gefragt, wo er den gekauften Schwamm habe. Dieser wurde nun in der Schublade nicht mehr gefunden, war vielmehr am Morgen von der Wittwe Bachmann auf ihrem Boden nebst Streichhölzern in einem Sackchen gefunden worden. Das Sackchen scheint in das Giebelstock dadurch gebracht worden zu sein, daß der Thäter von dem am Hause lagernden Düngerhaufen aus dasselbe niedergelegt hat. Die Wittwe Bachmann hatte nur ihr Gebäude mit 900 Mk. versichert.

Die Zeugenansagen sind nicht besonders gravirend, nur der Befund des mit Petroleum getränkten Lappens, welcher zu dem Hause aufgefundenen Theilen eines Unterbeinleidens genau paßt, erscheint nächst dem Ankauf von Schwamm belastend. Die den Herren Geschworenen vorgelegte Frage lautet auf versuchte Brandstiftung.

Der Herr Staatsanwalt hält den Brandstiftungsversuch für erwiesen, nur gegen den Angeklagten sei begründeter Verdacht vorhanden; der Beweis für dessen Thäterschaft sei vollkommen erbracht und stellt daher Verurteilung der Schuldfrage anheim. Der Herr Verteidiger hält die Brandstiftung nur für vorbereitet und für die Thäterschaft des Angeklagten durch-

aus nicht genügende Beweise beigebracht und bittet um Freisprechung.

Der Herr Staatsanwalt spricht noch über die Motive der That, der Herr Verteidiger antwortet kurz, worauf der Herr Präsident die Rechtsbelehrung erteilt. Die Geschworenen ziehen sich um 1 1/4 Uhr zur Beratung zurück.

Nach kurzer Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen den auf „Schuldig“ lautenden Spruch. Der Herr Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die große Gefahr, welche entstehen konnte, 2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust. Der Herr Verteidiger bittet um mildere Strafe. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Darauf wurde eingetreten in die Verhandlung gegen den 41 Jahr alten Böttchermeister Aug. Schmidt aus Spill er wegen wissentlichen Meineids. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym, Verteidigung: Herr Rechtsanwalt Schulze. Geladen sind 2 Zeugen und 2 Sachverständige. Der Angeklagte ist wegen fahrlässigen Meineids mit 1 Woche Gefängnis verurtheilt und beschuldigt, am 3. October 1883 vor der I. Civilkammer des hiesigen Landgerichts in der Privatklagesache der Schuhmacher Kramer'schen Erben aus Schmiedeberg gegen ihn einen Eid falsch geschworen zu haben, indem er befandete, daß er die Unterschrift unter einem ihm vorgelegten Schuldschein nicht geschrieben habe. Der Angeklagte behauptet, daß dieser Schuldschein falsch und er dem verstorbenen Kramer, seinem Schwager, kein Geld schuldig gewesen sei. Es handelt sich um Familien-differenzen. Die Wittve des angeklagten Gläubigers hat den Schuldschein durch ihren Schwiegervater erst lange Zeit nach dem Tode ihres Mannes erhalten.

Wegen einer Formfrage kommt es zwischen der königl. Staatsanwaltschaft und der Verteidigung zu einer Differenz, so daß ein Protest der letzteren in das Protocoll aufgenommen wird. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß die Unterschrift unter den qu. Schuldschein von derselben Hand geschrieben ist, als verschiedene anerkannte Unterschriften vom Angeklagten geschriebene Briefe etc. und weisen das Vorhandensein verschiedener Beweismomente nach. Eine Nachabmung der Unterschrift von einem Unbetheiligten scheint ausgeschlossen.

Der Staatsanwalt beantragt darauf, die Sache zu verurtheilen, weil durch die Zeugnisverweigerung des Schwiegervaters die Sache nicht klargestellt sei. Eine bessere Unterweisung der Angeklagten sei daher nöthig. Die Vernehmung zweier weiterer Sachverständigen wurde anheimgestellt. Der Herr Verteidiger bittet, diesen Antrag abzulehnen, da die Staatsanwaltschaft genügend Zeit gehabt habe, Beweismaterial zu sammeln. Die gestellten Anträge seien nicht wesentlich. Die Sache sei nach allen Seiten erörtert und spruchreif. Der Gerichtshof beschloß, die Verurteilung abzulehnen und die Verhandlung fortzusetzen. (Schluß der Redaction.)

-r. Schönnau, 15. Juni. Vorigen Donnerstag

tagte hieselbst die Synode der Kreise Jauer und Schönnau. — Am Freitag fand im Scholz'schen Hotel ein vom Herrn Cantor Baum arrangirtes Vocal-Concert zum Besten des Pestalozzi-Vereins statt. Zur Aufführung gelangten hierbei Soli und Chöre für gemischte und Männerstimmen von Mendelssohn, Schumann, Taubert u. A., sowie die Chöre aus Weber's „Preciosa“. Leider war der Besuch nicht so, wie es die sorgfältig einkundirten Compositionen verdient hätten, doch spendete das anwesende Auditorium wohlverdienten Beifall. — Gegenwärtig ist unsere Stadt von Schaustellungen stark frequentirt. Es sind auf dem Schützenplatze die Ebbinghausen'sche Kunst-Arena, das Platon'sche Museum und die Montenegro'sche Menagerie aufgestellt. — Sonntag den 6. Juli c. feiert der hiesige Turnverein sein 22jähriges Bestehen mit Schauturnen und Concert im Garten der Altschönnauer Brauerei und Abends mit Ball.

-h. Friedeberg a. O. Wie verschiedene Blätter über das „fidele Souper“ der hiesigen Schützengilde vom diesjährigen Pfingstschießen schreiben, müßte man glauben, daß unsere verehrten Schützenbrüder, da sie ein ganzes Schwein, welches zu Weißfleisch bereitet war, verspeist haben, wirklich „heißhungrig“ gewesen sein müßten. Um diese Schlußfolgerung zu verhüten, theilen wir mit, um der Wahrheit treu zu bleiben, daß das verzehrte Vorstenthier, welches zur Zettellebigkeit nicht beanlagt war, von einem unserer Schützenbrüder für 10 Mark geliefert wurde und im Bruttogewicht nur „41 Pfund“ wog! — Dies zur Aufklärung.

* Bad Flißberg. Von dem Hirschberger Publikum ist vielfach das Bedauern geäußert worden, daß die Verbindung von dort hierher zu mangelhaft sei, um in einer Tagespartie unsere schöne Gegend bequem besuchen zu können. Dem dürfte nun abgeholfen sein, indem sich nunmehr, wie bereits erwähnt, in Rabishau an den Hirschberger Fräzweg ein Omnibus über Friedeberg nach Flißberg (und auch nach Wiggandsthal) anschließen wird. Ebenso wird künftig zum letzten Abendzuge nach Hirschberg ein Omnibus von Flißberg (und Wiggandsthal) her um 10 1/2 Uhr sich anschließen. Es stände somit ein ganzer Tag zum Besuchen unserer Gegend zur Verfügung. — Die Omnibusverbindungen zu und von den Bagen um 11 und 3 Uhr bleiben für Station Rabishau in der bisherigen Weise bestehen. Größeren Gesellschaften ist zu rathen, sich wegen genügender Fahrplätze vorher rechtzeitig an den Post-Fuhrunternehmer Willner in Friedeberg zu wenden. Allen, die hierher kommen, wird warm empfohlen, schon auf dem Hinwege von Ullersdorf aus den Hasenstein zu besteigen und von dort den reizenden Waldweg nach Flißberg (1/2 Stunde) einzuschlagen.

* Bad Flißberg. Bis zum 15. Juni waren hier 330 Personen zur Kur, zur Erholung oder als

Touristen eingetragen. — Die auf Kosten des Niesengebirgs-Vereins zu errichtende Schutzhütte auf dem Geierstein ist in Angriff genommen worden. — Der vielfach besserungsbedürftige Weg vom Hochstein nach hier wird durch die gräfliche Forstverwaltung jetzt gebaut. — Das neue Pensionat für schulpflichtige Kinder erfreut sich bereits der Nachfrage von außen her.

7. Schlesisches Musikfest.

1. Tag.

Breslau, den 15. Juni.

Es war ein festliches Wallen und Wogen in der sechsten Stunde des ersten Tages unseres 7. Schlesischen Musikfestes außerhalb und innerhalb des stattlichen Concerthauses, vor dessen Eingänge hohe, mit Festons geschmückte und verbundene Masten in die Höhe ragten. Ein farbenreiches, lebensfrisches Bild zeigte uns das hochaufsteigende Bodium in dem großen, lebhaft interessirten und bewegten Damen- und Herrenkreise, der hier vereinigt war, um unter der martigen und sicheren Leitung des Componisten M. Blumner's Oratorium „Der Fall Jerusalems“ zu interpretiren.

Die Dichtung schildert im 1. Theile den Aufstand und Sieg der Juden i. J. 66 n. Chr., im 2. Theile die Parteidämpfe der gemäßigten Partei und der Zeloten in Jerusalem und dessen endlichen Fall i. J. 70. Der interessant zusammengefasste Text hat dem Componisten volle Gelegenheit geboten, musikalisch zu charakterisiren und den heterogensten Gefühlsmomenten des Schmerzes, des Hasses und Verzweiflung, der Rache in den Chören der Juden und wieder denen des Gottvertrauens und der Glaubensfestigkeit, die sich in den Chören der Christen widerspiegelt, plastische Gestaltung zu geben. Chöre und Soli sind reich an dramatischen Effecten und wirken ebenso machtvoll, als hinreißend schön, besonders wo ein so gewaltiger und vortrefflich einstudirter Tonkörper sie trägt. Blumner ist hierin ein recht naher Geistesverwandter Mendelssohn's, dessen Einfluß auf das Blumner'sche Werk nach Inhalt und Form unverkennbar ist. Ob der Componist sein Vorbild erreicht hat? Wir entscheiden nicht, bekennen aber, daß alle Mittel in Erfindung und Verarbeitung der Themen, in Variation der Tempi und in der Instrumentirung gebraucht sind, um Effecte zu erzielen.

Die Aufführung gelang vortrefflich in den Chor- und Solopartien. Die Macht und Fülle der ersten wirkte imponirend und gewaltig, so bei den Chören des Volkes: „Vertilget sie ohne Gnade etc.“, „Froloket mit Händen etc.“, „Der Born des Herrn etc.“ u. s. w. Dabei ließ die Innigkeit, mit der die Chöre der Christen zum Ausdruck gelangten, nichts zu wünschen übrig. Die feinsten Details, Licht und Schatten kamen zur vollen Geltung. Unterstützt wurde der Chor von dem durchweg tüchtigen Orchester.

Die Solisten standen ganz und voll auf der Höhe der Situation. Bey mit seinem macht- und glanzvollen Organe und seiner stilvollen Vortragweise wirkte in der Eleazar-Partie hinreißend und begeistern. Gleich groß und gewaltig stand ihm Fr. Spies zur Seite. Die Fülle und der Klängeithum ihres Organs, besonders in den mittleren und tieferen Lagen, gepaart mit tiefer, musikalischer Durchbildung, die man mit jeder einzelnen Schattirung herausföhlt, reizte in den Recitativen und Arien zu stürmischen Applausen. Wurde doch selbst Dirigent in einer der Proben zu lauten Bravo's hingerissen. Ihr Abschieds-gebet hätte selbst den unmusikalischsten Säuber gebaut und zur Tugend und Muth belehrt. Ihre Deborah-Partie war eine durchweg phänomenale Leistung. Auch die wunderbar schönen musikalischen Gebilde der Frau Pieron-Bröthol erkennen wir gern und ganz an. Ausgiebige Stimmittel bis in die höchsten Lagen, Kraft und Fülle, Weichheit und Biegsamkeit des Organs, tiefe Innerlichkeit und Gefühlswärme im Vortrage sind die Vorzüge, durch die sie den Zuhörerkreis mit fortzieht. Die kleinere Partie des Simeon (Tenor) fand in Herrn Hofopernsänger Dierich einen musikalisch tüchtigen Interpreten, ebenso die des römischen Herolds in Herrn Francs.

Aufführung und Beifall am Schluß derselben erinnerten uns lebhaft an die schönen Tage in Hirschberg i. J. 1876 und Breslau 1877. Es war die erste eine glänzende Leistung des Chors, des Orchesters, der Solisten und des Dirigenten. W.

Vermischte Nachrichten.

— [Schredliche Fiße.] Vater: „Es ist heute wieder eine qualvolle Fiße, laum auszuhalten!“ — Sohn: „Ja, eine schredliche Fiße, Papa; da sieh“ — nur, die zwei Thaler, die Du mir gestern gegeben hast, sind schon bis auf 10 Pfennig zusammen geschmolzen.“

Für Anna Beier in Gotschdorf gingen ferner ein: Von Herrn Dr. L—s 1 Mk., von Herrn P. Herdtmann, Neurode, 3 Mk., von Frau Director Fehling 2 Mk., von Herrn Freiherrn von Rotenhan 5 Mk., von Herrn Staatsanwalt Heym 3 Mk., A. u. S. zusammen 4 Mk.; mit den laut voriger Nr. eingegangenen 74 Mk. 85 Pf. zusammen 92 Mk. 85 Pf. Fernere gütige Beiträge nimmt mit Dank entgegen die Exped. d. „Post a. d. R.“

Verehrter Herr! Durch die Genesung meines 11jährigen Töchterchens fühle ich mich veranlaßt, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzustatten. Dasselbe litt schon geraume Zeit an Verstopfung und heftigem Erbrechen. Keine Mittel blieben unversucht, aber alles half nichts. Endlich griff ich zu Ihren Schweizerpillen und seit dieser Zeit sind alle Uebel verschwunden. Erlauben Sie mir hiemit noch einmal, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank darzubringen. Ich habe die Schweizerpillen schon manchem meiner Bekannten empfohlen, welche auch durch mich Ihnen danken lassen. Dies zur Veröffentlichung dienend, zeichne ergebenst Frau Sophie Friedrich, geb. Maier, Ludwigshafen a. Rh., den 1. März 1884. 1760

Man achte darauf, dass jede Schachtel das weiße Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug R. Brandt's trägt. Erhältlich à M. 1 in den Apotheken.

Heut Morgen 6 Uhr starb bei mir mein lieber, guter,
Vater, der
Königl. Geheime Regierungsrath Sattig.
Mit der Bitte um stille Theilnahme

Carl Sattig.

Hirschberg, den 16. Juni 1884.

1763

In unser Gesellschaftsregister ist heut bei der unter Nr. 141 eingetragenen Handelsgesellschaft **Legler & Mehcheder** von **Giersdorf** Folgendes vermerkt worden:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Fabrikbesitzer **Anton Legler** in **Hain** setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort. Vergleiche Nr. 610 des Firmenregisters.

Hiernächst ist in das Firmenregister unter Nr. 610 die Firma **Legler & Mehcheder** zu **Giersdorf** und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer **Anton Legler** zu **Hain** eingetragen worden.

Hirschberg, den 29. Mai 1884. 1761

Königliches Amtsgericht IV.

In unser Firmenregister ist heut bei der unter Nr. 577 eingetragenen Firma **Paul Steiner** in **Hirschberg** die Verlegung der Niederlassung von **Hirschberg** nach **Warmbrunn** und demnach unter Nr. 611 die Firma **Paul Steiner** zu **Warmbrunn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Steiner** zu **Warmbrunn** eingetragen worden.

Hirschberg, den 12. Juni 1884. 1753

Königliches Amtsgericht IV.

Neu!!

Speciell für **Hirschberg!**

Brief-Couverts

mit
origineller Devise,

1738 pr. Dgt. 20 Pf.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt bei

Oscar Theinert

(früher P. Wolf)
Bahnhofstraße.

Besonders empfohlen in der „Allg. Medicin.“
Central-Btg.“ v. 22. März 1884. 1722



Packete à 10 und 20 Pf. zu haben in allen bedeutenden Colonialwaarenhdlg.
General-Depôt für Wiederverkäufer bei
Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Meticated-Papers, Carbol-Paper, Thymol-Paper,
sanitärisch u. desinficirend wirkend

empfiehlt
Oscar Theinert
(früher P. Wolf),
Bahnhofstr. 64.
1737

Chamottesteine Backofenplatten, Pflasterplatten

verkauft vom Lager 1662

Paul Leder,
Holz = Cement = Fabrik.

Insectenpulver

weltberühmt, von 1709
J.C.F. Neumann & Sohn, Berlin,
als wirksamstes Mittel gegen Fliegen, Schwaben, Motten etc. in Schachteln von 30 Pf. an, bei
E. Wecker's Seifen-Niederlage.

64 Mastische,

2-jährig, englischer Kreuzung, verkauft Dom. Nieder-Mörsdorf bei Schönau i. Schles. 1764

Dom. Stöckel-Kaufung

verkauft 1757

70 Brackische,

darunter 25 gut angefleischte Hammel und 2-4 junge 3-jährige Zugochsen.

Ein- und Verkauf

gebr. Möbel, Federbetten, Kleidungsstücke, Uhren etc. bei 1762

Ch. Buder,

Greifengrabenstr. 34.

Sch. Suche zum 1. Juli ein ordentliches, fleißiges Dienstmädchen.
Frau Pastor Janssen,
Lieshartmannsdorf, Kr. Schönau. 1756

Ein älteres evang. Mädchen mit christlich reinem Sinn, welches mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, wird als Gehilfin der Hausmutter der 2. Familie unseres Rettungshauses (ca. 24 Kinder) bei völlig freier Station und einem Lohne von 90 Mk. jährlich zum baldigen Antritt gesucht. Meldungen mit etwaigen Zeugnissen an den Vorstand des Martinshauses in Groß-Rosen. 1759

Ein Krankenwärter

gesucht auf 2 Monate nach Schreiberhan. Näheres Bergstraße 6, parterre. 1742

Dom. Heiland-Kaufung

sucht für 1. Juli einen tüchtigen und ordentlichen 1659

Guttermann.

Sechsstätte 48

ist die Töpferei und ein großer, heller, parterre gelegener Werkstattraum zu vermieten, auch das ganze Grundstück zu verkaufen. Auskunft durch Herrn Polizei-Sergeant **Schön** daselbst. 1765

Moselweine

1881er Bremmer	pro Fl. 80 Pf., bei 50 Fl. 75 Pf., bei 100 Fl. 70 Pf.
1880er Burger	100 50 95 100 90
1880er Graacher	110 50 105 100 100
1876er Wehlener	120 50 115 100 110
1881er Neuberger Auslese	150 50 140 100 130
1876er Zeltinger Burg Auslese	200 50 190 100 180

empfiehlt in schön entwickelter Qualität und glanzvoller Füllung incl. Glas 1768
H. Schultz-Völcker's Weingrosshandlung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. Juni 1884 Versichert 63080 Personen mit 450,865000 Mark
Baufonds 117,000000 "

Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn 150,778000 "
Dividende 1884 für 1879: 44%.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein neues System der Ueberschuss-Vertheilung (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin besteht, daß die Dividende, unbeschadet gerechtester Zurechnung, mit dem Versicherungsalter beträchtlich steigt. Neu Beitretende müssen sich bei der Antragstellung für das alte oder neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

Keyl,

Bureau: Wilhelmstraße Nr. 63.

Preis-Courants, Rechnungen, Memoranden etc.

mit **Preis-Medaille**
der Hirschberger Gewerbe-Ausstellung

empfiehlt

Paul Oertel vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei.

R.-G.-B. (Section Hirschberg.)
Sonntag den 22. d. Mts.:

Tour nach Greiffenberg,
1766 Marklissa, Queisthal.

Anmeldungen bis Donnerstag bei Herrn Kaufmann **Zelder** gegen Hinterlegung von 2 Mk. Fahrgehd. Der Vorstand.

„Tenglerhof“.

Dienstag den 17. Juni,

bei ungünstiger Witterung am nächstfolgenden schönen Tage, wird der Kaiserl. Königl. geprüfte Pyrotechniker **Schwiegerling** die Ehre haben, im oben genannten Stablissement ein von ihm selbstgefertigtes, wahrhaft großartiges 1755

Monstre-Pracht-Feuerwerk

abzubrennen, welches an Schönheit, Mannigfaltigkeit eigener Combinationen von Leuchtgebilden neuen Genres und Farbenpracht alles bisher Gesehene übertreffen wird. Vor und während des Feuerwerks

CONCERT.

Außer allen nur denkbaren steigenden Feuerwerkskörpern besteht das Feuerwerk aus Fronten großartiger pyrotechnischer Decorationen, unter denen folgende Haupttypen das besondere Interesse aller Freunde der Pyrotechnik erregen dürften:

Caprice des Dames, Kaleidoskop, Die streitenden Elemente.
20 Fuß Durchmesser. 20 Fuß breit.

Die Pyramide,

30 Fuß hoch.

Fortunas Blumenkränze,

20 Fuß Durchmesser.

Das Mosaik,

40 Fuß hoch.

Die 5fachen Rosetten,

40 Fuß hoch, 40 Fuß breit.

Der Palmbaum in der Blüthe, 40 Fuß hoch, u. f. w.

Zum Schluß: **Die Beschießung von Alexandrien.**

Bei diesem Schlußtableau ergießt ein farbenstrahlendes Lichtmeer einen zauberischen Glanz über das Ganze, indem 1000 Schwärmer, 500 Leuchtfiguren und eine Girandole von 50 Raketen auf ein Mal und a tempo in die Luft steigen und das nächtliche Dunkel in Tageshelle verwandeln werden.

Billets à 40 Pf., Kinder die Hälfte, sind in der Cigarrenhandlung des Herrn **Baerwaldt** und bei Herrn Kaufmann **Hahn** zu haben.

Rassenpreis 50 Pf. **Rassenöffnung 7 1/2 Uhr.**

Anfang des Concerts 8 Uhr, des Feuerwerks bei eingetretener Dunkelheit.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban	5.40 Vorm.	10.40 Vorm.	2.2 Nachm.	7.50 Abd.	10.58 Abd.
In Lauban	7.4	12.2 Nachm.	3.30	9.18	12.25
In Görlitz	7.51	12.55	4.20	10.16	—
In Koblitz	7.41 Nachm.	12.35 Nachm.	4.7 Nachm.	—	1.1 Abd.
In Berlin (Schl. B.)	8.40	4.54	8.59 Abd.	—	5.45 früh, 8.32
Nach Dittersbach	7.6 Vorm.	12.3 Nachm.	3.45 Nachm.	5.26 Nachm.	7.55 Abd.
In	8.51	1.34	5.16	6.53	9.29
Glag	10.51	3.23	6.56	—	10.38 nur bis Neurode.
In Breslau	11.40 Vorm.	4.15 Nachm.	9.37 Abd.	—	—
Nach Schmiedeberg	6.51 Vorm.	9.5 Vorm.	10.38 Vorm.	2.10 Nachm.	3.53 Nachm.
In	7.14	9.28	11.1	2.37	4.16
In Zittau	7.30	9.43	11.16	2.55	4.34
In Schmiedeberg	7.53	10.1	11.34	3.13	4.52

Ankunft in Hirschberg.

Von Lauban, Koblitz, Görlitz, Berlin etc.	6.41 Vorm.	8.43 Vorm.	11.56 Mitt.	3.37 Nachm.	11.6 Abd.
Von Waldenburg, Glag, Breslau	8.47 Vorm.	10.30 Vorm.	1.37 Nachm.	5.25 Nachm.	10.48 Abd.
Von Schmiedeberg	9.3 Vorm.	11.50 Vorm.	1.44 Nachm.	5.6 Nachm.	7.26 Abd.
Ab Zittau	8.41	11.28	1.22	4.44	7.4
In Zittau	8.27	11.14	1.8	4.30	6.50
In Schmiedeberg	8.8	10.54	12.45	4.10	6.30